

„Wir brauchen immer neue Zuwanderer“

Zuwanderer gelten als Nettozahler für das Sozialsystem. Doch sie sind auch die Pensionisten von morgen.

VON SIMONE KREMSBERGER
FOTOS: NADJA MEISTER



Heinz Fassmann ist Universitätsprofessor für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung an der Universität Wien und seit 2006 Dekan der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie. Er forscht zu Migration, Raumordnung und Stadtentwicklung. Heinz Fassmann ist Herausgeber des „2. Österreichischen Migrations- und Integrationsberichtes“. **henri** hat mit ihm über Herausforderungen für den Sozialstaat und die Bedeutung von qualifizierter Zuwanderung gesprochen.

henri: „Wir brauchen Zuwanderer, um das System zu erhalten“, sagen die einen, „Zuwanderer sind Sozialschmarotzer“, meinen die anderen. Warum polarisiert diese Frage so?

HEINZ FASSMANN: Die einen sehen das, was Österreich ausmacht, durch zu viel Zuwanderung gefährdet. Die anderen meinen, Zuwanderung bedeute immer

„Die Niederlande waren eines der offensten Länder Europas, heute sind sie Vorreiter in Sachen strikte Zuwanderungsregeln“

Bereicherung. Diese polarisierten „Meinungen“ wird von den politischen Parteien aufgegriffen oder erzeugt, um damit Wählerinnen und Wähler zu mobilisieren. Parteipolitik wird auf Kosten der Zuwanderer gemacht, die sich weder durch ihr Wählervotum noch durch gesellschaftliche Repräsentanten wehren können.

? Ist das eine spezifisch österreichische Diskussion?

Österreich ist mit dieser polarisierten Einstellung nicht alleine. Die Niederlande waren eines der liberalsten und offensten Länder Europas, heute sind sie Vorreiter in Sachen strikte Zuwanderungsregeln. Frankreich verlangt von Migranten stärker denn je die Übernahme dessen, was als französische Kultur gilt. Deutschland hat seit Mitte der Neunzigerjahre seine Zuwanderungsregeln verschärft, sich gleichzeitig aber offiziell als Einwanderungsland deklariert.

? Bringen Zuwanderer dem Sozialstaat mehr Nutzen oder mehr Kosten?

Eine faire Gewinn- und Verlustrechnung betreffend die Zuwanderung ist ausgesprochen komplex und schwierig zu erstellen. Insgesamt gibt es ein Übergewicht an Studien, die darauf

schließen lassen, dass Zuwanderer derzeit Nettozahler der öffentlichen Haushalte sind. Sie sind in der Regel jünger als die „einheimische“ Bevölkerung, damit häufiger erwerbstätig und erhöhen so die Zahl der Beitragszahler für das Sozialsystem, also Arbeitslosen-, Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung, ohne selbst davon zu profitieren. Renten- und Krankenversicherung werden durch Zuwanderung zunächst entlastet.

? Wird das so bleiben? Was passiert, wenn die Kinder der Zuwanderer erwachsen werden?

Eine Generation später kommen die Zugewanderten selbst ins Rentenalter, und ihre Kinder werden zu Bei-

„Wir brauchen mehr ethnische Kompetenz in den Schulen, also mehr Lehrerinnen und Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte“

tragszahlern. Sie müssen dann indirekt für die Renten ihrer zugewanderten Eltern und die Ausbildung ihrer eigenen Kinder aufkommen.

? *Demografen prognostizieren einen „Knick“ im Arbeitskräfteangebot. Brauchen wir neue Zuwanderer, um unsere Pensionen sicherzustellen?*

Dieser Knick wird immer weiter hinausgeschoben, denn Knappheitsrelationen werden durch verstärkte Zuwanderung vermieden. Bevor der Knick wirklich merkbar wird, rufen die Unternehmen nach neuen Arbeitskräften und erhalten sie auch. Wir brauchen bei einer wachsenden Wirtschaft und einer Bevölkerungsentwicklung, die nicht für die eigene Reproduktion sorgt, tatsächlich immer neue Zuwanderer. Die Pensionen werden allein damit nicht sichergestellt werden können, denn die Zuwanderer von heute sind die Pensionisten von morgen. Aber die Zuwanderung sorgt für einen zeitlichen Aufschub, bis das Pensionssystem demografisch nachhaltig gemacht wird.

? *Sehen Sie dabei eine Rolle für das Rote Kreuz? Eine humanitäre Organisation will ja nicht nur helfen, sondern auch künftigen Krisen vorbeugen.*

Ich bin ein Fan der Zivilgesellschaft, ein Anhänger der gesellschaftlichen Selbstorganisation. Es ist absehbar, dass der Sozialstaat seine Aufgaben – unabhängig von Finanzkrise und Konjunkturentwicklung – nicht mehr im gleichen Ausmaß erfüllen wird können wie noch vor wenigen Jahrzehnten. Wir brauchen die Zivilgesellschaft und natürlich auch Institutionen wie das Rote Kreuz mehr denn je.

? *Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind häufiger arbeitslos und armutsgefährdet. Woran liegt das?*

Besonders Zuwanderer mit ausländischer Staatsbürgerschaft sind häufiger arbeitslos und armutsgefährdet. Das gilt vor allem für jene, die nicht ausreichend qualifiziert sind, geringe Deutschkenntnisse haben oder den Einstieg in die wissensbasierte Dienstleistungsgesellschaft verpasst haben. Von Arbeitslosigkeit besonders betroffen sind die türkischen Staatsangehörigen mit einer doppelt so hohen Quote im Vergleich zur Gesamtarbeitslosigkeit. Dagegen sind die Angehörigen der EU- und EWR-Staaten sowie der Schweiz seltener arbeitslos und armutsgefährdet.



? *Welche sozialpolitischen Maßnahmen sind nötig, um Armut und Arbeitslosigkeit zu vermeiden?*

Eine qualifikationsorientierte Zuwanderung ist ratsam. Es ist nachweisbar, dass qualifizierte Arbeitskräfte leichter einen Arbeitsplatz finden und seltener arbeitslos werden. Qualifiziert heißt dabei nicht immer akademisches Studium, sondern bedeutet auch Ausbildung in Krankenpflege, Altenbetreuung oder Facharbeit. Für die bereits im Inland ansässige Bevölkerung kommt eine qualifikationsorientierte Zuwanderungspolitik zu spät, denn diese Menschen sind ja schon in Österreich. Für diese Gruppe sind andere Maßnahmen notwendig.

? *Welche Voraussetzungen müssen dafür geschaffen werden, etwa in Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik?*

Wir brauchen in den Bildungsinstitutionen ein Mehr an ethnischer Kompetenz, auch durch vermehrte Anstellung von Lehrern und Lehrerinnen mit Zuwanderungsgeschichte. Und wir brauchen Zuwanderer, die Bildung als ein Instrument des sozialen Aufstiegs akzeptieren. Dabei sind Traditionen zurückzudrängen, die besonders für Mädchen eine frühe Heirat, wenig formale Bildung und eine Fokussierung auf die Familie vorsehen.

? *Brauchen wir künftig mehr Zuwanderung, weniger Zuwanderung oder eine strengere Reglementierung?*

Wir brauchen weder mehr noch weniger, sondern etwa gleich viel wie heute, um die zukünftige Arbeitskräftenachfrage zu bedienen. Wir brauchen jedoch eine qualifikationsorientierte Zuwanderung, die auch langfristig in Österreich nachgefragt wird. Wir brauchen eine verstärkte Bereitschaft, Zuwanderung zu akzeptieren und gesellschaftliche Veränderungen nicht als Bedrohung zu sehen. Schließlich brauchen wir mehr Rationalität in der Migrationssteuerung – und weniger politisches Hickhack.

